

Leseprobe

DIE HÜTERINNEN

ODER DER WEBERKNOTEN

Nasser Djemaï

Aus dem Französischen
von Margret Millischer

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

ALLE RECHTE SIND VORBEHALTEN.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das deutschsprachige Aufführungsrecht ist ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

PERSONEN

Viktorija, die Tochter

Rosa, die Mutter

Hanna

Margot

Susanne

Sie haben die Augen weit offen und sind dennoch blind.

— Szene I —

Rosa sitzt in ihrem Rollstuhl und fährt durch die Wohnung. Susanne, Hanna und Margot, jede in einer Ecke des Raumes, packen ihre Einkaufstaschen aus und räumen die Sachen ein. Plötzlich beugt sich Rosa langsam vor, um eine der Taschen aufzuheben. Ihr Rollstuhl kippt. Sie fällt beinahe nach vorne. Die drei Frauen stürzen zu Rosa. Sie richten sie wieder auf und beruhigen sie.

Das Telefon läutet. Hanna hebt ab. Man hört sie beim Telefonieren. Sie legt wieder auf.

SUSANNE. Wie lange wird sie bleiben?

HANNA. Sie kommt ihre Mutter besuchen, sie ist hier zu Hause.

MARGOT. Jedes Mal, wenn sie kommt, bringt sie alles durcheinander.

HANNA. Sie wird nicht lange bleiben.

SUSANNE. Wo wird sie schlafen?

HANNA. Wir werden in unsere Wohnungen zurückkehren.

MARGOT. Ich habe alle meine Sachen runtergebracht, ich gehe nicht weg von hier.

HANNA. Ich habe euch von Anfang an gesagt, es ist nur vorübergehend.

SUSANNE. Aber wer wird sich um Rosa kümmern, wenn wir nicht da sind?

HANNA. Viktoria wird sich ein paar Tage um sie kümmern und dann wieder fahren.

MARGOT. Ich wohne im fünften Stock, wie soll ich das jeden Tag schaffen? Für dich ist es einfach, du wohnst gleich darüber.

HANNA. Du kannst zu mir kommen, wenn du willst, ich habe Platz.

SUSANNE. Warum kommt sie jetzt?

HANNA. Sie hat zu mir gesagt: „Ich komme Mama besuchen, ich hoffe, es

ist alles in Ordnung.“ Ich kann ihr nicht verbieten, ihre Mutter zu besuchen.

MARGOT. Was haben sie nur alle? Ständig wollen sie wissen, wie es ihren Eltern geht?

SUSANNE. Sie hätte es uns sagen sollen, wir haben nie etwas mitzureden.

HANNA. He, ihr beiden, jetzt reicht es aber!

Langes Schweigen.

Viktoria kommt herein.

VIKTORIA. Ich hasse diese Straße. Ich habe geglaubt, ich komme nie an.

HANNA. Sie wird sich freuen, dich zu sehen.

Viktoria geht ihre Mutter begrüßen.

VIKTORIA. Guten Tag, Mama.

Sie nimmt sie in die Arme.

HANNA. Erinnerst du dich an Margarete und Susanne?

VIKTORIA. Natürlich!

SUSANNE. Sie mag nicht, dass man sie Margarete nennt.

Schweigen.

VIKTORIA. Danke, dass ihr für sie da seid.

HANNA. Rosa ist wie unsere Schwester, sie ist unsere Familie. Wir haben unsere Gewohnheiten, wir organisieren uns.

VIKTORIA. Ich habe zu viele Dinge zu erledigen, ich kann nicht lang bleiben. Ich muss in drei Tagen wieder fahren. MARGOT UND SUSANNE. O nein! Das ist aber schade... MARGOT. Kannst du nicht länger bleiben?

SUSANNE. Das ist zu kurz!

VIKTORIA. Unmöglich. Mit der Arbeit im Krankenhaus und den drei Kindern geht es nicht, ich weiß nicht mehr, wie ich alles unter einen Hut bringen soll.

HANNA. Es geht ihr gut bei uns, sie ist bestens aufgehoben.

Langes Schweigen.

VIKTORIA. Es gibt etwas Neues, das mein Leben verändern wird. Ich habe ein Pflegeheim für Mama gefunden. Ideal gelegen, gleich neben uns. Ich kann sie dort jeden Tag mit den Kindern besuchen gehen. Sie wird sich dort sehr wohl fühlen. Wir werden näher beisammen sein. Es kostet ein Vermögen, aber gemeinsam mit meinen Schwestern werden wir es schon schaffen. Ich muss mich schnell darum kümmern, während ich hier bin. Ich kann einfach nicht ständig hin- und herfahren. Diese Situation ist unhaltbar.

Viktoria geht hinaus.

Die Frauen schauen sich an. Sie gehen wie erschlagen von dieser Nachricht umher.

SUSANNE. Sie graben Bäume aus und verpflanzen sie in Töpfe.

HANNA. Sie ist ihre Tochter, sie ist es, die entscheidet.

SUSANNE. Und was ist mit uns? Von einem Tag auf den anderen werden wir herumkommandiert: Du gehst hier hin und du gehst dorthin. Man kann doch nicht so mit uns umgehen.

HANNA. Niemand lebt so wie wir.

MARGOT. Du bist ganz allein, Rosa ist ganz allein, wir sind alle ganz allein,

gemeinsam sind wir nicht allein. Die Kinder sind ausgezogen, die Ehemänner sind weggestorben, wir müssen nicht mehr arbeiten, wir bringen uns mit wenig durch, zu viert oder fñnft ist das Leben billiger.

Viktoria kommt mit ihrer Reisetasche herein.

VIKTORIA. Es ist schon spät, ich kann mich nicht mehr auf den Beinen halten. Ich gehe schlafen.

HANNA. Ich habe vergessen, dir zu sagen, dass alle Zimmer besetzt sind. Wir haben es so eingerichtet, dass wir näher bei Rosa sein können.

VIKTORIA. Und mein Zimmer?

SUSANNE. Ist abgesperrt.

VIKTORIA. Und warum ist es abgesperrt?

MARGOT. Ich glaube, der Schlüssel ist verlorengegangen.

HANNA. Aber er wird sich wieder finden.

SUSANNE. In diesem Haus taucht alles irgendwann wieder auf.

Margot und Susanne lachen.

VIKTORIA. Und Mamas Zimmer?

HANNA. Margot schläft schon in Rosas Zimmer, um ihr Gesellschaft zu leisten.

VIKTORIA. Und warum schläft Margot im Zimmer meiner Mutter?

MARGOT. Aus Sicherheitsgründen. Es beruhigt sie.

VIKTORIA. Lebt ihr gemeinsam in der Wohnung?

HANNA. Weißt du, seit sie vor ein paar Monaten aus ihrem Rollstuhl gestürzt ist, lassen wir sie nicht mehr allein. Wenn du willst, kannst du

meinen Platz haben, du schläfst im Wohnzimmer und ich schlafe in der Küche.

VIKTORIA. In der Küche? Du wohnst gleich darüber, du musst nur eine Etage hinaufsteigen.

SUSANNE. Wir sind nicht gerne getrennt.

VIKTORIA. Ich bin zu müde, um nachzudenken. Bleib im Wohnzimmer, Hanna. Heute Abend schlafe ich in der Küche. Das ist etwas ganz Neues. Und es trifft sich gut, ich hätte momentan größte Lust, meinen Kopf in den Kühlschrank zu stecken.

HANNA. Und mach dir keine Sorgen, Susanne kommt spät in der Nacht nach Hause.

SUSANNE. Ja, ich komme und gehe und sauge die Düfte der Nacht ein. Das hilft mir beim Einschlafen.

HANNA. Manchmal schaut sie auch noch schnell nach, wie es Rosa geht. Es geht ein bisschen so zu wie auf einem Campingplatz.

Die Hüterinnen lachen.

— Szene II —

Am nächsten Tag beim Aufwachen. Alle Frauen sind da. Rosa steht im Mittelpunkt. Sie waschen sie, ziehen sie an, frisieren sie. Alles scheint nach einem genau geregelten Ritual vor sich zu gehen.

Viktoria tritt ein. Sie wirkt etwas verloren, weiß nicht recht, wohin sie soll.

VIKTORIA. Was ist das für ein Lärm?

SUSANNE. Ich habe dich heute Nacht beim Schlafen angesehen. Du hast ausgesehen wie tot. Es war schön.

Langes Schweigen.

VIKTORIA. Habt ihr gesehen, wie spät es ist? Lasst nur, ich werde mich um sie kümmern.

HANNA. Aber wir sind es doch gewohnt.

VIKTORIA. Guten Tag, Mama.

Viktoria gibt Rosa einen Kuss und bindet ihr eine Serviette um.

Ich werde ihr das Frühstück machen.

MARGOT. Sie hat schon gegessen.

HANNA. Du hast den ganzen Tag vor dir, ruh dich nur aus.

SUSANNE. Wir schwirren wie kleine Bienen um unsere Königin herum.

VIKTORIA. Ich habe nie genug Zeit, ich habe immer zu viel zu tun.

HANNA. Wir haben nichts zu tun, wir haben Zeit genug.

SUSANNE. Unsere Haare sind wie weiße Seiten, man kann alles darauf schreiben, was man will.

Alle vier lachen.

MARGOT. Hast du gut geschlafen?

VIKTORIA. Grauenhaft. Hanna, du schnarchst ganz schrecklich. Du bringst die Wände zum Erzittern. Wie soll ich da schlafen können? Außerdem atmest du nicht richtig, du hast Aussetzer im Schlaf, du hustest ununterbrochen, das ist gefährlich. Du kannst das nicht anstehen lassen, du musst zum Arzt gehen. Sonst wirst du noch eines Tages ersticken. Außerdem rauchst du, großartig. Deine Gesundheit geht dir über alles, wie es scheint!

HANNA. Ja, ich rauche, aber ich rauche nur gutes Zeug.

Alle vier lachen.

VIKTORIA. Was sollen wir also jetzt tun ... mit allen euren Sachen?

MARGOT. Wie sollen wir was tun?

VIKTORIA. Ihr müsst Platz machen für die Besichtigungen.

HANNA. Welche Besichtigungen?

VIKTORIA. Für den Wohnungsverkauf.

Die vier Frauen sind von der Nachricht geschockt.

HANNA. Warum willst du die Wohnung verkaufen?

VIKTORIA. Wie soll ich sonst die Pflege und die Unterbringung meiner Mutter bezahlen?

HANNA. Hast du den Zustand des Hauses gesehen? Niemand wird hier wohnen wollen. Nur wir leben noch in diesen alten Gemäuern.

VIKTORIA. Ich werde Besichtigungen mit Maklern organisieren und die Wohnung schätzen lassen, ein paar kleinere Arbeiten durchführen und alles wegwerfen, was nicht mehr zu gebrauchen ist.

MARGOT. Willst du das heute machen?

VIKTORIA. So schnell wie möglich.

SUSANNE. Warum willst du deine Mutter mitnehmen? Es geht ihr doch gut hier.

VIKTORIA. Es geht um ihre Sicherheit, um ein geschultes Pflegepersonal.

MARGOT. Isoliert mit unbekanntem Menschen, ganz allein in ihrem Zimmer?

VIKTORIA. Die Situation hier ist unhaltbar geworden, ihr könnt es allein nicht mehr schaffen...

MARGOT. Was können wir nicht?

HANNA. Es geht ihr sehr gut bei uns. Wir führen sie am Rand des Moores spazieren, wir fahren mit ihr Straßenbahn, wir bringen sie in die Tiefkühlabteilung im Supermarkt, wenn es draußen sehr heiß ist,

sie ist bei sich Zuhause und wir sind bei ihr. Wir wissen, was sie gerne hat, was sie nicht mag, sie hat bestimmte Gewohnheiten.

VIKTORIA. Hier muss endlich Ordnung einkehren. Meine Mutter ist sehr gebrechlich, man muss jetzt handeln.

MARGOT. Deine Mutter hat immer gerne gehabt, wenn viele Leute im Haus waren. Wenn viel los war. Es war ein ständiges Kommen und Gehen, die Tür stand allen offen, wir sind immer hier zusammengekommen.

VIKTORIA. Das war eine andere Zeit.

HANNA. Ich kann mich erinnern, als deine Mutter in der Fabrik arbeitete, trug sie dich im Arm, wie eine winzig kleine Puppe. Schau, was jetzt aus dir geworden bist. Du bist aufgeblüht, hast super studiert und arbeitest jetzt mit tollen Ärzten im Krankenhaus.

MARGOT. Bist du Ärztin?

VIKTORIA. Radiologin.

SUSANNE. Da kannst du also durch die Leute hindurchschauen! Und du siehst, was die anderen nicht sehen?

MARGOT. Susanne auch, sie kann durch die Wolken hindurchschauen, sie sieht, was die anderen nicht sehen. Sie kann die Zukunft vorhersagen.

HANNA. Und deine Schwestern, geht es ihnen gut?

VIKTORIA. Lucia arbeitet in den USA und Sarah lebt in Deutschland.

HANNA. Das ist aber auch ziemlich weit weg! Und dein Mann und die Mädchen?

VIKTORIA. Alles in Ordnung.

Die Frauen räumen alle Toilettesachen weg. Sie nehmen Rosa die Serviette ab und ziehen sie an.

MARGOT. Wir haben sie ganz umgezogen, oben, unten, schön frisiert, alles frisch, alles neu.

SUSANNE. Du kannst ihr die Hände massieren, das hat sie gerne.

MARGOT. Und Musik auch, italienische Lieder mag sie besonders.

HANNA. Wir lassen euch jetzt allein. Kommt, Kinder, wir gehen einkaufen.

SUSANNE. Und wir gehen an dem Geschäft vorbei, bei dem wir uns Parfum-Probepackungen holen. Ich mag das, so kommen wir in der Welt herum.

MARGOT. Wir sind bald wieder zurück.

Die drei Frauen gehen hinaus.

Viktoria bleibt mit ihrer Mutter allein zurück.

VIKTORIA. Die Ärzte haben nichts gefunden, die Untersuchungen haben nichts ergeben. Alles spielt sich in deinem Kopf ab, seit deinem Sturz ist alles blockiert. Streng dich ein bisschen an, steh auf. Ich helfe dir, wenn du willst. Halt dich fest bei mir. Gib mir die Hand. Kannst du dich erinnern, was du mir immer gesagt hast? "Alles ist eine Willensfrage. Wenn man will, dann kann man." Du kannst nicht so bleiben, an den Rollstuhl gefesselt. Eine Draufgängerin wie du. Erinnere dich an alle Kämpfe, die du durchgestanden hast. Du kannst doch nicht so enden. Man hat den Eindruck, du machst das, um mich zu bestrafen. Was ist passiert? Was habe ich dir angetan? *(Sie nimmt sie bei den Händen.)* Los, Mama, steh auf!

Rosa zieht ihre Hände zurück.

Viktoria zeigt ihr Fotos auf ihrem Handy.

Schau, wie groß sie geworden sind. Erkennst du sie noch? Da, das da ist Alice, Louise und Julia. Sie sind sieben, neun und zwölf Jahre alt. Wie schnell sie doch wachsen, die lieben Kleinen. Bald wirst du sie jeden Tag sehen. Ich werde es schon schaffen, dich da herauszuholen. Wir

werden uns ein schönes Leben machen. Du wirst gut versorgt sein, wir werden dich besuchen kommen, du wirst dein eigenes Zimmer haben, die Krankenschwestern und Pfleger werden dir alle Wünsche von den Augen ablesen. Die Familie wird wieder zusammen sein, und alles wird normal werden.

Rosa dreht sich langsam um und fährt mit ihrem Rollstuhl hinaus. Viktoria bleibt allein zurück. Ihr Handy läutet.

Hallo?/ Guten Morgen, Frau ..., ich habe gesehen, Sie haben versucht, mich zu erreichen. / (*Erschrocken*) Eine Vertretung – heute? Tut mir leid, das ist unmöglich, ich kann heute Nachmittag nicht ins Krankenhaus kommen. / Und morgen auch nicht. Ich habe aus persönlichen Gründen ein paar Tage freigenommen. / Ich habe gerade sechs Tage durchgearbeitet. Wir haben das mit allen Leitern bei der Dienstbesprechung abgeklärt. / Und die Studenten? Und eine Verstärkung aus den anderen Abteilungen? / In zwei Tagen bin ich zurück. Es tut mir sehr leid, mehr kann ich nicht tun. Ich versuche, eine Lösung zu finden und rufe Sie später zurück, versprochen.

Viktoria legt auf.

— Szene III —

Etwas später. Viktoria macht Fotos von der Wohnung. Susanne kommt herein. Sie trägt Viktorias Jacke.

VIKTORIA. Ist das meine Jacke?

SUSANNE. Sie ist in der Küche gelegen, sie hat mir gefallen. Es stört dich doch nicht? Hätte ich dich vorher fragen sollen? Du kannst dir auch etwas von meinen Sachen nehmen, ich habe mehrere Westen, die sind schön warm. Nimm sie nur, wenn du willst. Was verwendest du für ein Parfum?

VIKTORIA. Ich weiß es nicht mehr... Warum?

SUSANNE. Ich liebe es, kann ich vielleicht ...

VIKTORIA. Natürlich!

SUSANNE. Das kostet weniger. Mich regt es einfach auf, dass jeder seine eigenen Sachen haben muss. Jeder sein eigenes Parfum, sein Duschgel, seine Schminksachen, seine Zahnbürste, seine Unterhosen, dabei sollte man doch ...

VIKTORIA. Was sollte man?

SUSANNE. Was nützt es schon, die Dinge für sich zu behalten? Wo wir doch alle zu Staub werden. *(Sie lacht.)* Und auch die Staubkörner sich den Himmel teilen. Ein einziger Himmel für alle Staubkörner, und du wirst auch zu Staub werden. Wir werden alle Staubgeschwister sein und die gleichen Sachen teilen. Wie schön!

Viktoria geht hinaus.

Hanna und Margot kommen mit verschiedenen Papieren in der Hand herein.

HANNA. Jetzt hört doch endlich damit auf, stundenlang zu duschen! Das Wasser ist nicht umsonst. Es ist teuer. Das Gas, der Strom, wie soll das alles weitergehen?

SUSANNE. Margot badet sogar.

HANNA. Wir oft badest du in der Woche?

MARGOT. Ich bade mit Rosas Badewasser.

HANNA. Wir müssen mehr sparen, das geht so nicht. *(Zu Margot.)* Mit deinem Friseur alle zwei Wochen ist jetzt Schluss.

MARGOT. Ich gehe nur einmal im Monat. Das ist wichtig für mich, das ist die einzige Freude, die ich mir leiste. Ich spare gerne beim Essen, aber nicht bei den Haaren.

SUSANNE. Machst du das für Peter?

MARGOT. Peter treffe ich doch nicht mehr.

SUSANNE. Karl?

MARGOT. Das sage ich dir nicht.

SUSANNE. Aha, ich weiß schon! Anton!

MARGOT. Ich traue dir nicht.

SUSANNE. Und nennt er dich Margarete oder Margot? Margot, das klingt jugendlicher ...

Hanna geht hinaus.

MARGOT. Warum nimmst du Viktorias Jacke?

SUSANNE. Sie steht mir gut.

MARGOT. Du könntest auch ein bisschen teilen.

SUSANNE. Sie gehört nicht dir.

MARGOT. Dir aber auch nicht.

SUSANNE. Sie hat so viele Sachen, so viele Röcke, du musst sie nur fragen.

MARGOT. Aber ich will die Jacke.

SUSANNE. Ich gebe sie dir morgen. Nimm dir etwas von ihren Sachen. Das freut sie bestimmt.

MARGOT. Dann frag du sie.

SUSANNE (*lachend*). Traust du dich nicht? Bist du leicht schüchtern? Stehst du nicht zu deinem Alter? Willst du dich schön machen für dein Rendez-vous? Worum soll ich sie bitten? Einen BH? Einen Slip? Ein Parfum? Warte, ich bring dir ihre Sachen, dann suchst du dir etwas aus.

Hanna kehrt zurück.

Sie schaut Margot an.

MARGOT. Warum schaust du mich so an? Was habe ich dir schon wieder getan?

HANNA. Du weißt genau, warum.

MARGOT. Sobald etwas nicht in Ordnung ist, bin ich schuld.

SUSANNE. Sie hat das Licht nicht ausgeschaltet.

MARGOT. Warum sagst du, dass ich das Licht nicht ausgeschaltet habe?

SUSANNE. Weil es wahr ist!

HANNA. Wenn sie das Licht nicht ausschaltet, dann kannst du es ja tun.

SUSANNE. Jedes Mal, wenn sie das Licht irgendwo einschaltet, muss ich es ausschalten. Sie schaltet die Lichter nie aus!

MARGOT. Das stimmt gar nicht. Jedes Mal, wenn ich einschalte, dann schalte ich auch wieder aus.

HANNA. Wir müssen besser aufpassen. Glaubt ihr, wir sind hier in einem 5-Sterne-Hotel? Jetzt hört auf mit euren Dummheiten, ihr beide, ich kann euch nicht ununterbrochen überwachen. Wenn ich mich so schon um Rosa kümmern soll, kann ich nicht auch noch hinter euch nachlaufen.

MARGOT. Wir kümmern uns auch um sie. Und schau, Susanne nimmt Viktorias Sachen, ohne sie zu fragen.

SUSANNE. Das stimmt nicht! Sie hat zu mir gesagt, es stört sie nicht, wenn ich etwas nehme.

HANNA. Was ist das schon wieder für eine Geschichte?

SUSANNE. Sie wollte diese Jacke haben, aber sie traut sich nicht, sie zu fragen.

HANNA. Jetzt zieh diese Jacke aus und leg sie wieder zu ihren Sachen.

SUSANNE. Nein, sie hat sie mir geliehen, ich gebe sie ihr morgen zurück!

MARGOT. Dann nehme ich sie morgen.

HANNA. Nein, morgen gibt es gar keine Jacke und ihr lasst die Finger von ihren Sachen. *(Zu Margot.)* Und wenn du weiterhin beim Duschen einschläfst, dann musst du dich im Moor waschen! Los jetzt, es ist Zeit für die Kontrollen.

Hanna geht hinaus.

SUSANNE *(zu Margot)*. Dann nimm du die Jacke, wenn du willst. Du gibst sie mir heute Abend zurück, wir machen Halbe-Halbe.

MARGOT. Und du darfst dir auch ihr Parfum nehmen?

Hanna kommt mit weißen Kitteln, medizinischem Material und Aktenordner wieder herein. Sie teilt die Mäntel an Susanne und Margot aus. Sie sind alle drei als Ärzte angezogen, mit einem Stethoskop um den Hals. Sie machen sich um Rosa zu schaffen. Viktoria tritt ein, trägt gefaltete Kartons.

VIKTORIA. Was macht ihr da? Wo habt ihr diese Sachen alle her?

HANNA. Wenn wir ins Krankenhaus gehen, bringe ich immer etwas mit.

MARGOT. Es gibt Massen davon, das fehlt dort gar nicht.

VIKTORIA. Das ist doch medizinisches Material.

HANNA. Ja, aber mit der Zeit sind wir auch schon ein bisschen Ärzte geworden, es ist immer das Gleiche.

VIKTORIA. Wird sie von ihrem Arzt betreut?

HANNA. Das ist eine lange Geschichte.

VIKTORIA. Geht sie zu ihm in die Ordination?

HANNA. Das lässt sich nicht so leicht erklären.

VIKTORIA. Was ist los?

HANNA. Sie war an ihn gewöhnt.

MARGOT. Und wir waren auch an ihn gewöhnt.

VIKTORIA. Und dann?

MARGOT. Leicht war es nicht.

VIKTORIA. Was erzählt ihr mir da? Wo ist er denn, ihr Arzt?

MARGOT. Er ist tot.

VIKTORIA. Tot?

HANNA. Mausestot.

SUSANNE. Nichts zu machen.

HANNA. Im Krankenhaus haben sie alles versucht.

MARGOT. Der Arme.

VIKTORIA. Dann muss man einen anderen finden.

SUSANNE. Sie will ihren toten Arzt.

MARGOT. Das lässt sich nicht leicht finden.

Schweigen.

Aber du bist ja auch Ärztin.

VIKTORIA. Dann fangen wir alles noch einmal von vorne an. Ich werde telefonieren, um einen nicht toten Arzt zu finden und ihm ihre Krankenakte zu geben. Wo sind denn die Unterlagen?

HANNA. Alles liegt erstklassig geordnet in deinem Zimmer.

VIKTORIA. Mein Zimmer ist abgesperrt.

HANNA. Schau, Viktoria! Deine Mutter hat das gern. Wenn wir die weißen Mäntel anhaben, und das ganze Material, dann bringt sie das zum Lachen.

Rosa beginnt in ihrem Rollstuhl zu lachen.

Viktoria betrachtet die Szene fassungslos.

MARGOT. Jetzt machen wir das untereinander, das ist besser. Wir haben Spritzen, Kompressen, Verbände, Desinfektionsmittel, alle möglichen Säfte. Wir sind völlig unabhängig.

SUSANNE. Wir haben sogar falsche Krankenakten, damit es echt aussieht. Schau nur.

Susanne zeigt sie ihr.

MARGOT. Und Nähfaden! Wir haben unser ganzes Leben genäht, das können wir.

HANNA. Wir haben alles zum Fiebermessen, zum Blutdruckmessen. Das ist nur für die alltäglichen Untersuchungen, auch Injektionen können wir selbst geben.

MARGOT. Nur Röntgenaufnahmen können wir nicht machen. Aber zum Glück haben wir Susanne, sie ist Hellseherin.

Alle vier lachen.

HANNA. Viktoria, warum sorgst du dich?

VIKTORIA. Ich sehe, alles ist unter Kontrolle. Sie will ihren toten Arzt, ich kann nicht an die Krankenakte heran, ich habe keinerlei Aufzeichnungen von nichts, es gibt keinen Kalender für die kommenden Termine, die meine Mutter für ihre verschiedenen Analysen braucht, die Sitzungen bei der Physiotherapeutin, die CTs, die Termine beim Kardiologen. Ihr habt euch als Ärzte verkleidet und verwendet gestohlenen Material. Ich darf euch nur darauf hinweisen, dass die Leute, die weiße Mäntel tragen, davor auch noch ein bisschen etwas studiert haben.

HANNA. Viktoria, wenn es wirklich ernst ist, dann gehen wir ins Krankenhaus, wir sind doch nicht dumm.

Viktorias Telefon läutet. Die drei Frauen gehen hinaus.

Viktoria bleibt allein zurück. Sie schaut ein Video an, das sie gerade bekommen hat. Die Stimmen ihrer Kinder sind zu hören.

STIMMEN DER KINDER. Mama, Mama, wo bist du? Du fehlst uns! *(Die drei Mädchen lachen.)* Mama, Mama, wo bist du? Wo bist du, Mama?

Sie schaltet ihr Handy aus.

— Szene IV —

*Am frühen Abend. Vor dem Moor. In der Ferne die Fabrik.
Rosa sitzt in ihrem Rollstuhl und schläft. Hanna raucht.*

HANNA. Wir haben wirklich daran geglaubt, dass wir für eine bessere Welt kämpfen. Zumindest für unsere Kinder. Das ist uns auch gelungen. Aber sonst?

SUSANNE. Zum Glück haben sie uns den Fabriksschlot gelassen.

MARGOT. Das ist alles, was uns bleibt.

SUSANNE. Manchmal stelle ich mir in der Nacht vor, dass Rauch daraus aufsteigt.

HANNA. Er ist kaputt.

SUSANNE. Er hält sich noch tapfer.

MARGOT. Wie wir.

Sie lachen.

SUSANNE *(zu Hanna)*. Ist das gut, was du rauchst?

HANNA. Es kommt von Lukasz, dem jungen Polen. Wenn ihm ein kleines Stückchen übrigbleibt, dann gibt er mir etwas davon. Und er hat gute Musik. *(Zu Susanne.)* Willst du probieren?

SUSANNE. Ist das echt? *(Susanne zieht an ihrem Joint und beginnt zu husten.)* Es ist gutes Gras. Es schmeckt nach Wiese.

HANNA. Ab Werk, direkt aus Amsterdam.

SUSANNE. Ich liebe diesen Geruch, so komme ich in der Welt herum.

Susanne gibt den Joint an Hanna weiter.

MARGOT. Und dein Termin beim Lungenfacharzt, gehst du nicht mehr hin? Er hat zu dir gesagt: „Keine einzige Zigarette mehr.“

HANNA. Das ist keine Zigarette, das ist etwas Besseres.

SUSANNE. Ich weiß, wie du sterben wirst. (*Hanna und Margot schauen sie entsetzt an.*) Du wirst würdig umfallen wie ein Baum. Deinen letzten Atemzug wirst du in unseren Armen machen und nicht leiden. Das wird schön sein.

HANNA. Wenn das so ist, bin ich gleich dabei.

Alle drei lachen.

MARGOT. Was ist denn bei deinem letzten CT herausgekommen?

HANNA. Wenn ich gehen muss, dann gehe ich. Ich möchte so sein wie der Fabriksschlot: aufrecht und rauchen bis zum Schluss. Dann sehen wir weiter. (*Hanna raucht weiter. Sie spricht von Rosa*) Erinnerst du dich, als sie dem Vorarbeiter an die Gurgel gesprungen ist? Er wollte nicht, dass wir eine Mittagspause machen. Er wollte, dass wir beim Essen auf einer

Holzboxe sitzen, vor den Maschinen, mitten im Lärm und weiterarbeiten. Für ihn war Essen Zeitverschwendung, auf die Toilettegehen Zeitverschwendung. Er wusste, dass sie unsere Sprecherin war, und deshalb hat er ihr einen Faustschlag versetzt. Sie ist durch die Luft geflogen wie ein Schmetterling.

MARGOT. So hat der Streik begonnen. Und wir haben uns gesagt: „Zuerst schützen wir die Maschinen, so können wir die Arbeit danach gleich wieder aufnehmen.“

SUSANNE. Sie hat immer an die anderen gedacht, nie an sich.

HANNA. Ich habe einmal zu ihr gesagt: „Hör auf, dich in Gefahr zu bringen. Denk an deine Familie, deine Kinder.“

MARGOT. Ohne sie hätten sie uns über den Tisch gezogen.

SUSANNE. Erinnert ihr euch daran, wie sie alles organisiert hat? Die Frauen waren da von vier Uhr morgens bis dreiundzwanzig Uhr und die Männer schliefen in der Fabrik, so war immer jemand da.

HANNA. Und als sie die schwarzen Fahnen der Studenten gesehen hat, hat sie sie ohne viel Federlesens hinausgeworfen, sie wollte sie nicht. Sie hat gesagt: „Wir kämpfen für Löhne, nicht für Ideen.“ MARGOT. Sie war unsere Rosa Luxemburg.

HANNA. Sie hat immer gesagt: „Am Ende der Sieg.“ Viktoria - sie hat den Vornamen ihrer Tochter nicht zufällig ausgewählt.

SUSANNE. Und die kommt jetzt daher wie eine Königin und entreißt sie uns, ohne uns auch nur zu fragen.

MARGOT. Jedes Mal, wenn sie daherkommt, macht sie uns Angst. Immer gibt es etwas, was ihr nicht passt. Jetzt möchte sie hier aufräumen, ohne Rücksicht auf Verluste, und wir haben nichts mitzureden.

SUSANNE. Das lassen wir uns nicht gefallen.

MARGOT (*zu Hanna*). Sie sagt, du schnarchst, und du sagst nichts darauf.

HANNA. Was soll ich auch sagen? Es stimmt ja, ich schnarche wie ein Traktor.

SUSANNE. Aber in der Zwischenzeit ist sie sehr froh, einen Traktor zu haben, der den Rollstuhl ihrer Mutter schiebt.

HANNA. Jetzt reicht es, ihr beiden!

MARGOT. Auf jeden Fall hat sie uns nie mögen. Wir waren nie gut genug für sie.

SUSANNE. Ihr war nie bewusst, was sie ihrer Mutter angetan hat.

HANNA. Wäre ich dazu in der Lage gewesen, hätte ich es genauso gemacht wie sie. Ich wäre von hier weggegangen. Ich habe gesehen, wie viel sie in der Schule gearbeitet hat, um nicht so zu leben wie ihre Mutter, um ihr nicht ähnlich zu werden und aus diesem Milieu herauszukommen. MARGOT. Ich mag nicht, wenn sie da ist. Bei ihr hat man den Eindruck, dass man alles falsch macht. Wenn sie mit mir

spricht, habe ich den Eindruck, ganz blöd zu sein. Durch die Fabrik konnte ihre Mutter sich ihren Lebensunterhalt verdienen, von Haus und Küche wegkommen. Die Fabrik war für sie eine Freiheit, und das hat ihre Tochter nie akzeptiert.

Schweigen.

SUSANNE. Schaut die Wolken dort an, sie ziehen über den Himmel hin, sie haben eine seltsame Farbe, das habe ich noch nie so gesehen. Und die Vögel dort am Horizont, sie sind alle auf einmal aufgefliegen. Man hat den Eindruck, sie haben beschlossen, woandershin zu flüchten, um sich in Sicherheit zu bringen.

HANNA. Es riecht nach Blitz.

MARGOT. Nach Gewitter.

SUSANNE. Nach Donner.

— Szene V —

Am nächsten Morgen. Viktoria bereitet sich zum Weggehen vor. Susanne und Margot kommen mit Rosa im Rollstuhl herein.

MARGOT. Hast du sie endlich erreichen können?

VIKTORIA. Ich rufe ständig an, aber niemand hebt ab.

SUSANNE. Warum möchtest du ins Krankenhaus gehen? Ins Reich der Schatten, die Gänge des Schweigens, die Lichter aus einer anderen Zeit und die Zimmer voller Einsamkeit.

VIKTORIA. Ich werde den Leiter der Röntgenabteilung aufsuchen, um einen Überblick zu bekommen über ihre letzten Untersuchungen. CT, Röntgen, Ultraschall, alle Befunde, die sie dort haben. Ich werde mir die notwendige Zeit nehmen, damit ihre Krankenakte vollständig ist.

Viktoria sucht ihre Sachen.

Susanne, haben Sie meine rote Jacke gesehen?

SUSANNE. Ich habe heute nichts Rotes gesehen.

VIKTORIA. Die, die Sie gestern genommen haben.

SUSANNE. Ich habe eine Jacke genommen?

Hanna kommt herein.

Hast du vielleicht ihre rote Jacke gesehen?

VIKTORIA. Ich finde sie nicht.

HANNA. Ich habe keine rote Jacke gesehen.

Viktoria öffnet ihr Brillenetui. Die Brille ist nicht drinnen.

VIKTORIA. Habt ihr nicht vielleicht meine Brille gesehen?

Margot kommt herein.

MARGOT. Was ist los?

HANNA. Viktoria sucht ihre Brille.

SUSANNE. Nein, sie sucht ihre rote Jacke.

VIKTORIA. Ich habe sie in mein Etui gegeben, ich finde sie nicht mehr.

MARGOT. Die Jacke in das Etui?

HANNA. Die Brille.

MARGOT. Eine rote Brille! Nein, ich habe sie nicht gesehen.

VIKTORIA. Ich brauche sie zum Autofahren.

MARGOT (*zu Susanne*). Ah! Die rote Jacke, die du gestern anhattest.

VIKTORIA. Bravo! Jetzt sind wir bald so weit.

MARGOT. Aber sie hatte keine Brille.

Susanne geht hinaus.

HANNA. Du schaust müde aus, Viktoria.

VIKTORIA. Ja, stimmt, warum wohl?

Susanne kommt mit der Brille zurück.

SUSANNE. Ich habe die Brille im Kühlschrank gefunden.

HANNA. Oh, mein Gott, das war vielleicht ich, beim Tischabräumen.

Viktoria sucht noch etwas.

VIKTORIA. Wo ist mein Schlüssel?

SUSANNE. Von deinem Zimmer?

VIKTORIA. Nein, von meinem Auto.

MARGOT. Wie schaut er aus?

SUSANNE. Er ist vielleicht in deinem Zimmer.

HANNA. Nein, das ist abgesperrt.

VIKTORIA. Und wo ist jetzt eigentlich der Schlüssel?

MARGOT. Du hast ihn vielleicht im Auto gelassen.

VIKTORIA. Der Schlüssel von meinem Zimmer ist nicht in meinem Auto.

HANNA. Nein, aber der Schlüssel von deinem Auto.

SUSANNE. Aha, ich weiß schon! Er ist vielleicht in deiner roten Jacke.

Viktoria geht hinaus. Susanne und Margot lachen.

Sie verliert alles.

Viktoria kommt zurück.

VIKTORIA. Wo ist mein Auto?

MARGOT. Warum schaust du mich an? Das weiß doch ich nicht.

VIKTORIA. Es war vor der Haustür geparkt.

SUSANNE. Ich hab's! Es steht auf der Straße weiter oben. Ich habe es heute Morgen vom Fenster aus gesehen.

VIKTORIA. Wer hat mein Auto dorthin gestellt?

MARGOT. Wir nicht.

VIKTORIA. Es verschwindet also wie von Zauberhand und taucht dann wieder auf?

SUSANNE. Das passiert in diesem Haus immer so.

VIKTORIA. Das wird sich jetzt aber ändern! Wir werden jetzt ein bisschen mehr Strenge, Disziplin und ein kleines bisschen Verantwortung einführen, das wird nicht schaden.

Viktoria geht hinaus.

HANNA. Was hast du mit dem Auto gemacht?

MARGOT. Immer, wenn etwas passiert, bin ich schuld.

Ich habe ihr Auto nicht angerührt.

SUSANNE. Ich kann gar nicht Autofahren.

HANNA. Hast du es jemandem geliehen?

MARGOT. Ich weiß es nicht, ich kann mich nicht erinnern.

HANNA. Gib ihr den Autoschlüssel zurück.

MARGOT. Ich weiß nicht einmal, wie er aussieht.

HANNA. Du gibst mir jetzt diesen Schlüssel zurück!

Margot beginnt zu weinen.

MARGOT. Ich kann mich nicht mehr erinnern ... Warum beschuldigst du mich?

SUSANNE. Wir werden ihn wiederfinden, es ist nicht schlimm.

Margot und Susanne gehen hinaus.

Hanna geht zu Rosas Rollstuhl. Plötzlich bleibt sie stehen und beginnt immer stärker zu husten. Sie atmet schwer. Sie kniet sich schließlich hin und hustet weiter. Susanne und Margot stürzen herein. Hanna liegt jetzt am Boden. Susanne geht in die Küche und kommt mit einem Glas Wasser zurück. Die beiden Frauen geben ihr zu trinken. Hanna scheint sich zu beruhigen und atmet normal. Die beiden heben sie langsam hoch und setzen sie auf einen Stuhl.

HANNA. Es geht schon. Macht euch keine Sorgen, Kinder.

MARGOT. Hanna, so kann das nicht weitergehen.

HANNA. Das ist nicht der Weltuntergang. Los, hinaus, ihr beide! Geht an die frische Luft! Wir sind zu viele da, ich muss atmen!

Susanne und Margot gehen hinaus.

Hanna zündet sich eine Zigarette an.

Endlich ein bisschen Sauerstoff.

Rosa nimmt Hanna bei der Hand.

Mein Gott, deine Tochter hat sich auch nicht geändert, sie hat noch immer den gleichen Charakter. Sie lässt nichts durchgehen. Du wirst mir sagen, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Beide lachen.

Erinnerst du dich, früher, haben sie sich um mich gerauft? *(Sie lacht.)* Unlängst bin ich einem Mann auf der Straße begegnet, ich habe gefunden, er sieht gut aus, daraufhin habe ich zu ihm gesagt: „Ich finde, Sie sehen sehr gut aus.“ Jetzt ist mir alles völlig egal, ich habe ein Gefühl von Freiheit, wie ich noch nie in meinem Leben erlebt habe, keine Angst mehr vor dem Leben oder dem Tod. Aber es gibt doch etwas, was ich gerne noch einmal erleben möchte: wieder schwanger sein, mich verlieben. So lieben wie früher. Das gleiche Herzklopfen spüren, die Blicke, die sich auf meinen Körper heften, das Begehren, durch das ich lebe, das intensive Begehren, das meinen Körper erzittern lässt.

Beide lachen.

Hanna steht auf und geht.

— Szene VI —

Rosa sitzt in ihrem Rollstuhl. Sie träumt mit geschlossenen Augen. Langsam gleitet ihr Körper aus dem Rollstuhl heraus. Rosa liegt auf dem Boden. Liegend bewegt sie sich auf dem Rücken weiter, wie beim Schwimmen. Sie beginnt auf dem Boden zu tanzen, wie jemand, der sich nicht mehr auf den Beinen halten kann. Sie rollt sich ein, dann richtet sie sich auf. Auf dem Boden sitzend rudert sie mit den Armen

durch die Luft. Vorsichtig gelingt es ihr, aufzustehen. Sie beginnt zu tanzen. Sie macht die gleichen Gesten wie zuerst am Boden und je länger sie tanzt, umso mehr gewinnt ihr Körper an Raum. Man hat den Eindruck, dass ein Schmetterling aus seiner Puppenhaut schlüpft, dass ein Wirbelwind sie mitreißt. Plötzlich erstarrt ihr Körper. Ihre Beine knicken ganz langsam ein und sie setzt sich wieder in ihren Rollstuhl. Rosa schließt die Augen. Sie schläft schließlich ein.

— Szene VII —

Etwas später.

Viktoria kommt herein. Sie geht von einem Zimmer ins andere, versucht, etwas Ordnung in die Wohnung zu bringen und telefoniert gleichzeitig.

Die Frauen sitzen in der Mitte des Wohnzimmers und spielen das Gesellschaftsspiel Labyrinth.

Viktoria räumt Bücher, Kartons und Ordner ein.

VIKTORIA (*am Telefon*). Nein, nächste Woche, das ist unmöglich. /Es muss gleich sein, sonst rufe ich ein anderes Maklerbüro an. / Sie ist gut im

Schuss, bis auf ein paar kleinere Arbeiten. Ich habe Fotos gemacht von der Wohnung, die kann ich Ihnen zeigen. / Morgen Vormittag, das ist wunderbar. Wie war noch einmal Ihr Name? / Herr Hassan, ist notiert. Haben Sie die Adresse? / Ja, genau. Der Name ist Fratelli. Es ist im Erdgeschoß. / Ja, das ist italienisch. /Aha, ja... / Nein, eher Süditalien, unten, am Stiefelsporn. (*Sie lacht.*) / Ja, genau, jetzt wissen Sie alles. Sie haben meine Nummer, rufen Sie einfach an.

Sie legt wieder auf.

HANNA. Wie schaut es jetzt aus mit dem Termin im Krankenhaus?
VIKTORIA. Es geht voran. Mir fehlen nur noch ein paar Informationen,

dann ist Mamas Krankenakte vollständig. Sie werden mich zurückrufen.
Schweigen.

Ich kann den Schlüssel noch immer nicht finden.

SUSANNE. Wie schaut er denn aus?

MARGOT. Wir werden ihn wiederfinden.

HANNA. Hattest du ihn noch beim Ankommen?

VIKTORIA. Wartet einmal, wir werden uns anders organisieren. Wir kleben aufeinander, meine Mutter und ich brauchen ein wenig Luft. Ihr könnt von Zeit zu Zeit kommen, aber jetzt brauche ich ein bisschen Ruhe, ein wenig Stille. Dieses ständige Kommen und Gehen, das hört nie auf. Seit ich angekommen bin, konnte ich noch keinen einzigen Augenblick mit ihr allein sein.

HANNA. Stören wir dich?

VIKTORIA. Ich brauche ein bisschen Ruhe.

SUSANNE. Aber wohin sollen wir gehen?

VIKTORIA. In eure Wohnungen! Ihr lebt doch im gleichen Haus. Ich muss mich um die Arbeiten kümmern, die Wasserschäden, das undichte Fenster hinten. Im Haus muss so viel weggeworfen werden, alle Erinnerungen, die zu nichts mehr gut sind, ich muss die Übersiedlung vorbereiten. Die Besichtigungen beginnen morgen Vormittag und ich muss auch noch putzen, so geht das nicht.

MARGOT. Wir sind doch sauber. Alles hier ist sauber, wir sind nicht schmutzig.

VIKTORIA. Aber schaut euch doch nur die Tassen an, die Küche, es ist nicht aufgeräumt, alles klebt. Wann kommt denn die Putzfrau?

HANNA. Sie kommt nicht.

VIKTORIA. Ich zahle doch für jemanden, der einmal pro Woche kommt. Hanna, darauf haben wir uns doch geeinigt.

SUSANNE. Es ist eine Schande, eine Putzfrau zu bezahlen, so sind wir doch nicht.

VIKTORIA. Aber ich bin es, die bezahlt. Es ist eine Arbeit wie jede andere, ich sehe nicht, wieso es eine Schande ist.

MARGOT. Es ist eine Schande, sich bedienen zu lassen.

VIKTORIA. Und es ist keine Schande, eine Küche, ein Badezimmer und einen Fußboden in diesem Zustand zu haben?

SUSANNE. Es ist nicht perfekt, aber wir tun, was wir können.

VIKTORIA. Was tut ihr dann mit dem ganzen Geld?

MARGOT. Hältst du uns für Diebinnen?

Wir führen sie regelmäßig zum Friseur und zur Kosmetikerin, ihre Haare und Fingernägel sind immer gut gepflegt.

HANNA. Ich kann dir alle Rechnungen zeigen, wenn du willst.

VIKTORIA. Es stimmt, die Fingernägel sind wichtig!

Schweigen.

HANNA. Los, Kinder, wir gehen jetzt.

Sie steht auf und will weggehen.

MARGOT. Aber wir werden Rosa doch nicht allein lassen, bei ihrer Morgentoilette, um sie zu füttern, mit ihr spazieren zu gehen, ihr Geschichten zu erzählen, sie bei der Hand zu halten.

VIKTORIA. Glaubt ihr vielleicht, dass ich jeden Tag in der Küche schlafen werde?

MARGOT. Schlaf du im Wohnzimmer. Wir teilen uns auf zwischen Rosas Zimmer und der Küche.

VIKTORIA. Ja. Und es gibt noch eine Möglichkeit, an die niemand gedacht hat ... Ihr geht nach Hause schlafen.

Die Frauen schauen sich an.

HANNA. Einverstanden. Dann erklären wir dir noch, was du vor und nach dem Essen tun musst.

SUSANNE. Du musst ihr unbedingt die Hände und Beine massieren und alle Übungen machen, die sie gerne hat.

MARGOT. Alles, was für ihre Toilette notwendig ist, und dann in der Nacht immer aufpassen, damit es zu keinen Krisen kommt.

SUSANNE. Und vor allem nichts an ihren kleinen Gewohnheiten ändern, das macht ihr Angst.

MARGOT. Mehrmals hat sie in der Nacht zu schreien begonnen. Wir konnten sie überhaupt nicht beruhigen. Sie schrie so laut, dass sie überall erbrochen hat.

SUSANNE. Es war wie ein Drache, der Feuer spuckt. Sie bekam Atemnot. Ihre Augen wurden glühend rot.

HANNA. Ihr rechter Arm schwoll an. Ihre Beine wurden so steif wie Holz.

MARGOT. Und das Zittern? Erinnerst du dich, Susanne, an das Zittern?

SUSANNE. Es hörte überhaupt nicht mehr auf. Es dauerte die ganze Nacht an.

MARGOT. Und der unerträgliche Gestank! Gott sei Dank waren wir zu dritt bei ihr.

HANNA. Leicht ist sie nicht, sie hat ein ordentliches Gewicht.

MARGOT. Und es gibt keine Regel, das kann ganz plötzlich passieren.

SUSANNE. Wenn das passiert, dann kannst du den Himmel anflehen, dass es bald wieder aufhört.

MARGOT. Es wird schon gehen!

HANNA. Wir werden dir eine ganze Liste zusammenstellen, und du machst dann genau das, was wir dir sagen.

MARGOT. Du hast Recht, wir werden lieber zu uns nach Hause gehen.

SUSANNE. Du möchtest mit deiner Mama allein sein, das ist doch ganz normal.

MARGOT. Du brauchst mehr Privatheit, das ist ja eine Sache der Familie.

HANNA. Los, Kinder. *(Langes Schweigen. Zu Viktoria und Rosa.)* Adieu.

VIKTORIA. Hört zu. Ich schlage vor, wir lassen momentan alles so, wie es ist. Ihr bleibt da.

SUSANNE. Fühlst du dich nicht imstande, dich allein um deine Mutter zu kümmern?

VIKTORIA. Überhaupt nicht. Das habe ich nicht gesagt. Ich möchte nur zu viele Änderungen auf einmal vermeiden. Wir werden es Schritt für Schritt machen, damit sie nicht verstört wird.

HANNA. Dann ist ja alles in Ordnung. Kommt, Kinder, wir gehen beim Moor spazieren. Das Geräusch der Schilfrohre, der Gesang der Kröten, das mag Rosa gerne. Dann kannst du alles organisieren, wie du willst, und wir lassen dich in Ruhe.

Alle drei gehen hinaus und schieben Rosas Rollstuhl.

Viktoria bleibt allein zurück. Sie räumt weiter Sachen auf, geht von einem Zimmer ins andere. Plötzlich hört sie Geräusche aus dem abgesperrten Zimmer, die ähnlich klingen wie Herzklopfen. Jemand klopft an die Tür. Sie macht dir Tür auf, aber niemand ist da. Stimmen sind zu hören und verschwinden wieder. Ihr Telefon läutet. Viktoria hebt ab.

VIKTORIA. Endlich Loic! Ich habe schon gedacht, du hast mich vergessen. Hast du meine Nachrichten bekommen? / Ja, ich weiß, aber man muss das nehmen, was möglich ist. Kleine Stücke vom Paradies, die man sich zusammenflickt, kleine Oasen, um nicht zu ersticken. / Es dauert nicht lange. Ich muss diese Geschichte unbedingt regeln und die Sache endgültig abschließen. Dann bin ich ganz für dich da. Nein ... Es

gibt Leichen in allen Schränken, das ist Ende nie, eine Überraschung nach der anderen.

Eines Tages wird der Himmel blau sein für immer.../Auch ich sehne mich danach, in der Tiefe deiner Augen zu versinken. /Warum lachst du? Es stimmt. Ich habe ein Bedürfnis danach, durch deinen Blick zu existieren, durch deine Hände, deinen Körper... / Ich kann sie nicht so dalassen, sie ist nicht in Sicherheit. / Nein, sie hat nichts gebrochen. Sie wurde nach einem Sturz ins Krankenhaus eingeliefert, sie wurde behandelt, aber sie war nicht auf Rehabilitation.

Susanne tritt leise ein und hört das Gespräch mit.

Viktoria bemerkt ihre Anwesenheit nicht.

Aber du fehlst mir auch.../ Hör auf, du denkst doch nur daran... /Du bist ein richtiges kleines Ferkel, das darf doch nicht wahr sein! /Aber ich auch, ich denke auch nur daran. (*Sie lacht.*) / Hör auf oder ich stelle den Lautsprecher an... / Nein, das kann ich nicht, ich habe die Mädchen, ich habe es dir doch gesagt, ich hole sie am Wochenende von ihrem Vater ab. Doch wir sehen uns am Wochenende danach? / Du weißt, es herrscht Krieg mit ihm, aber er zahlt jetzt endlich Unterhalt. Sonst weiß ich nicht, wie wir über die Runden kommen sollen. Ich hätte mir nie vorstellen können, dass es so weit kommt. / Und jetzt momentan? Ich hätte nur Lust, dass du mich an allen Ecken und Enden anknabberst. Dass man mir sagt, was ich tun soll, dass man mir Befehle gibt, dass man mir den Weg zeigt, dass ich nicht mehr nachdenken muss. / Das ist es. Eines nach dem anderen, sonst weiß ich nicht mehr, was aus mir wird. / Aber du kannst gar nichts machen, ich weiß...

Viktoria bemerkt die Anwesenheit von Susanne.

Warte, ich rufe dich später zurück.

Sie legt auf.

Pause.

Die beiden Frauen schauen sich an.

SUSANNE. Auch ich denke nur daran. *(Sie lacht.)* Wir beide sind ganz gleich.

VIKTORIA. Sind Sie nicht bei den anderen?

SUSANNE. Brauchst du Hilfe beim Ordnen deiner Sachen, um Raum zu schaffen?

VIKTORIA. Ich muss nur etwas allein sein, um weiterzukommen, etwas klarer zu sehen.

Susanne nimmt Viktorias Hand und streicht ihr mehrmals über die Handfläche.

Was machen Sie da?

SUSANNE. Ich fege alles weg, was wegzufegen ist, ich mache Platz, um besser zu sehen.

Viktoria zieht ihre Hand zurück.

VIKTORIA. Und ich muss die Böden fegen und in diesem Haus Platz machen.

Viktoria beginnt wieder mit dem Aufräumen.

SUSANNE. Glaubst du an Prophezeiungen?

VIKTORIA. Überhaupt nicht. Ich glaube, dass man Herr über sein Schicksal ist und das bekommt, was man verdient.

SUSANNE. Wie schade!

VIKTORIA. Was wollen Sie mir damit sagen?

SUSANNE. Ich war heute Morgen am Moor und es herrschte eine Totenstille. Das Quaken der Frösche, das Zwitschern der Vögel, das Rauschen des Schilfs, das Wehen des Windes, alles war plötzlich weg. Das ist mir zum ersten Mal passiert. Und tief unten im Wasser sah ich Bilder und sie zerreißen. Ich sah eine Explosion, einen Donnerschlag, eine Geschichte von Platz, einen Platz zu viel, der alles ins Wanken bringt, einen Zusammenbruch, einen Sturm, der alles mitreißt, einen Sturz, eine sture Verbissenheit, redende Wände, ein weinendes Haus und ein Herz, das stehen bleibt.

VIKTORIA. Und was soll das in Normalsprache heißen?

SUSANNE. Es ist gefährlich für dich, hier zu bleiben.

Schweigen.

Schön ist es, dieses Telefon.

Sie nimmt Viktorias Telefon.

Ganz leicht.

Viktoria nimmt es wieder an sich und geht ab.

Susanne bleibt allein zurück.

Auch ich würde gerne jemanden anrufen oder von jemandem angerufen werden. Ich würde zu ihm sagen: « Was machst du? Wo bist du? Ich warte auf dich. Bei mir oder bei dir? Beides?“ (*Sie lacht.*) „Beiß mich an wie einen Apfel, in kleine Stücke, bis ich in deinem Mund verschwinde, weit, ganz weit weg.“ (*Sie lacht.*) Auch ich habe einen Mann in der Fabrik geliebt. Henry. Wir haben uns immer am selben Ort verabredet, mitten im Schilf, vor Blicken geschützt, eingehüllt vom Nebel, der Feuchtigkeit. Eines

Tages war Henry verschwunden, er ist nicht mehr bei der Arbeit erschienen, verschwunden für immer, ohne sich zu verabschieden. Seither kehre ich immer wieder an denselben Ort zurück, mitten in den Wasserlilien, und stelle mir vor, Henry taucht auf, durch die Tautropfen hindurch, immer noch als Vierzigjähriger. „Schau meine Hände an, Henry, ich bin alt geworden. Ich trage Creme auf, damit die Jahre langsamer vergehen, damit meine Hände weich bleiben für dich. Ich möchte mit dir verschwinden, so wie du verschwunden bist, ohne Auf Wiedersehen zu sagen, mit dir auf den Wassergrund versinken, mitten im Moor. Hol mich heraus aus dieser Einsamkeit, nimm mich mit dir in die Tiefe, ich verspreche dir, meine Hände werden nie mehr trocken, sie werden faltenlos sein, sie werden schön und weich sein für dich, für die Ewigkeit.“